

Im Frühjahr 2014 fiel meine Entscheidung ein akademisches Jahr in Italien, Perugia, zu verbringen. Jenes liegt im geographischen Zentrum Italiens, in Umbrien - die Italiener bezeichnen es als "verde cuore d'Italia" und es macht seinem Namen alle Ehre.

Das Stadtbild von Perugia ist geprägt von seiner Historie, welche bis zu den Etruskern zurückreicht. Die Stadtmauer begrenzt einen mäßig erhaltenen und nur teilweise gepflegten historischen Stadtkern, welcher einige markante Zeugnisse seiner früheren Bewohner beheimatet. Diese reichen von den architektonischen Meisterwerken der Stadtgründer bis hin zu den mittelalterlichen Kirchen- und Dombauten. Verlässt man die Altstadt, findet man sich schnell in einer ausgebluteten Großstadt wieder, welche sich als heruntergekommen und verfallen zeigt.

Die Universität ist über die ganze Stadt verteilt, wobei unter einigen anderen Fakultäten die Juristische Fakultät in der Nähe des Stadtkerns angesiedelt ist. Hinter einer abstoßenden Fassade findet man ein ebenso wenig gepflegtes Inneres vor.

Jedoch soll der äußere Eindruck nicht vorschnell den maßgeblichen Eindruck prägen.

Wie studiert es sich an dieser Uni als Student des "Erasmus+ Programms"?

Nachdem die Nominierung vom 27.3.2014 unbearbeitet geblieben war, versuchte ich die Frage der Zulassung persönlich vor Ort zu klären – jeglicher Kontaktversuch war vorab erfolglos. Emails wurden grundsätzlich nicht beantwortet.

Als ich Ende August den Verbleib und aktuellen Status meiner Bewerbung durch Erscheinen im international Office in Perugia klären wollte, wurde mir knapp meine Nicht-Existenz im System der Uni beschieden und angeboten, mich im nächsten Semester zu bewerben. Ich wandte mich anschließend an das IO der juristischen Fakultät in Perugia, was durch das zufällige Antreffen des Erasmusdelegierten der Fakultät dazu führte, dass ich mich zumindest provisorisch immatrikulieren konnte.

Daneben konnte mir keiner Auskunft über das Datum des Semesterbeginns erteilen, ebenso wurde dadurch eine Teilnahme an einem Sprachkurs vor Semesterbeginn verhindert.

Mit der vagen Auskunft, das Semester begänne in der letzten Septemberwoche, kehrte ich am 9. September nach Perugia zurück, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Als ich nach wiederholter Nominierung ein "Welcome-Email" des IO erhalte, hatte das Semester bereits am 2.9.2014 begonnen.

Im weiteren Verlauf waren unzählige zusätzliche Besuche in den Büros des International Office und seines Ablegers an der Fakultät notwendig, um regulär am Universitätsbetrieb teilzunehmen.

Disziplinlosigkeit und Schlamperei waren die Säulen, auf welche sich das Chaos im IO stützte. Entweder ist die zuständige Person zu den angegebenen Bürozeiten nicht anwesend, das kann sich im Falle der Erasmuskontaktperson an der Fakultät auch gerne mal über sechs Wochen hinziehen, hanebüchene Ausreden sind zu keinem Zeitpunkt Mangelware, oder das Dokument ist nicht wie vorgesehen erstellt. - Es einfach auszudrucken ist auch nicht möglich, denn nachdem die Zeit mit Facebook und Kaffee im IO totgeschlagen wurde, ist auch mal Feierabend und zwar pünktlich! Auch in anderen Angelegenheiten zeigten sich die Mitarbeiter des IO nicht unbedingt kompetent: Für das Ausstellen einer Immatrikulationsbescheinigung braucht es drei Anläufe zu den üblichen Öffnungszeiten, bis man jene in den Händen hält. Auch die Abholung des Formulars für das Transcript of Records stellt für den Mitarbeiter Dott. Francesco Scarponi eine so gewaltige Herausforderung dar, dass er, bis er sich dazu durchringen kann ein Blatt pro Person aus einem Stapel zu nehmen, länger flucht als die eigentliche Tätigkeit an Zeit in Anspruch nimmt. Zur Krönung darf man sich als "stupidi cazzi" beleidigen lassen. Sprachniveau und Qualität im IO bewegen sich in etwa auf diesem Niveau, analog dazu beschränken sich die Fremdsprachqualifikationen des IO auf Italienisch und gebrochenes Englisch, welches noch nicht einmal für die Durchführung einer Einführungsveranstaltung genügt.

Wenn man ein Drittel seiner Zeit mit den Formalien verschwendet hat, gelingt es zeitweise sogar wie vorgesehen an den Vorlesungen teilzunehmen.

Hier trifft man auf entgegenkommende Professoren, welche einem das Überleben als Erasmusstudent ermöglichen. Je nach Professor und Fach ist eine individuelle Zahl an ETCS und eine daraufhin zugeschnittene Stoffmenge möglich. Als Prüfungssprache kann oft zwischen Italienisch und Englisch gewählt werden.

Vorlesungsbegleitende Materialien sind dem Zugriff der Erasmusstudenten zunächst entzogen, und nicht mit der Kennung zugänglich, welche allgemein für den Zugriff auf das IT-System verwendet wird. Es ist eine weitere sinnlose Odyssee durch Fakultät und IO unausweichlich, welche schließlich darin mündet eine weitere Kennung zu erhalten. Zeitnah zum Vorlesungsbeginn, nämlich vier Wochen danach.

Wer jedoch glaubt, dass er seine Sprachkenntnisse während des Aufenthalts unkompliziert in einem Sprachkurs verbessern kann, muss irgendwo, aber nicht an der Università degli Studi di Perugia gestrandet sein. Ein dünnes Angebot für schlappe € 200 pro Kurs – kostenpflichtig ist das Sprachenzentrum jedoch nur für Erasmusstudenten.

Um zur obigen Fragestellung zurückzukehren, kann ich feststellen, dass man an der fraglichen Universität nicht studiert, sondern schlicht die Zeit mit ineffizienter Verwaltung und inkompetenten Mitarbeitern vergeudet.

Die Universität mit ihrer in den letzten Jahren fast halbierten Studentenzahl, liefert ein relativ präzises Abbild des Lebens Italien: Nach einer Woche gab es bereits fließendes Wasser in Wohnung, nach zwei weiteren Wochen hielt spätrömische Dekadenz in Gestalt eines Gasanschlusses Einzug. Nach der doppelten Zeit stand sogar schon ein Internetanschluss zur Verfügung. Die läppischen Anschlussgebühren von ca. € 300 sind bei genauerem Hinsehen nicht einmal der Erwähnung wert.

Nun ist genug Zeit und Papier mit dem Repetieren italienischer Disziplinlosigkeit und Unfähigkeit verbraucht. Wie gestaltet sich das soziale Leben als Erasmusstudent?

Der Kontakt zu vielen und verschiedenen Kulturen bringt eine großartige Bereicherung mit sich, die auch die oben genannten Komplikationen nicht trüben kann. Dazu zählt insbesondere auch der kulinarische Austausch.

Unter dem Strich möchte ich den Erasmusaufenthalt nicht missen. Er eröffnet die Möglichkeit sich vielen neuen Anregungen und Einflüssen zu öffnen.